

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Glaube und Lernen* 11 (1966). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Wahrnehmung des Anderen. Religionspädagogische Perspektiven und Materialien zum interreligiösen Dialog und zu konstruktiver Toleranz

in: *Glaube und Lernen* 11 (1996), pp. 83–95

Göttingen: Edition Ruprecht 1996

Access to the published version may require subscription.
Published in accordance with the policy of Edition Ruprecht.

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Glaube und Lernen* 11 (1966) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Wahrnehmung des Anderen. Religionspädagogische Perspektiven und Materialien zum interreligiösen Dialog und zu konstruktiver Toleranz

in: *Glaube und Lernen* 11 (1996), S. 83–95

Göttingen: Edition Ruprecht 1996

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.
Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit den Vorgaben des Verlags Edition Ruprecht publiziert.

Ihr IxTheo-Team

Wahrnehmung des Anderen

Religionspädagogische Perspektiven und Materialien zum interreligiösen Dialog und zu konstruktiver Toleranz

Gottfried Adam

Aufgabe und Zielsetzung

Die gesellschaftlichen Entwicklungen (Migrationsbewegung, Selbstwerden der ursprünglich sog. Gastarbeiter), die tiefgreifenden Veränderungen der religiösen Situation in Europa sowie die Globalisierungstendenzen, die unser Leben zunehmend bestimmen, machen interreligiöses Lernen unausweichlich. Das interreligiöse Lernen stellt den Teil des interkulturellen Lernens dar, der auf die Religionen bezogen ist. Es wäre allerdings fatal, wenn man das interreligiöse Lernen nur einem Fach, dem Religionsunterricht, zuschreiben wollte, wiewohl es hier seinen Schwerpunkt haben wird.

So ist interreligiöses Lernen im Zusammenhang mit dem interkulturellen Lernen eine Aufgabe, die zum Auftrag der Schule als Ganzer gehört. Zumindest die Erziehung zur Toleranz ist in Verfassungen und Schulgesetzen festgeschrieben als eine Aufgabe für die Schule als Ganze. Dabei ist ja noch keineswegs ausgemacht, wie diese Erziehung zur Toleranz im Einzelnen geschieht und konkretisiert wird. Toleranz kann zunächst im kritisch abwehrenden Sinne gemeint sein, daß man etwas toleriert, zuläßt, duldet. In der Formulierung der Erziehung zur Toleranz steckt freilich mehr. Es geht dabei um eine aktive Toleranz, derzufolge die Menschen und ihre Lebensweise anerkannt und respektiert werden.

An dieser Stelle greift der Gedanke von Johann Baptist Metz, der für eine „Kultur der Anerkennung der Anderen in ihrem Anderssein“¹ eintritt. Die Menschen fremder Religionen sind als echtes Gegenüber ernst zu nehmen. Es geht dabei um eine Grundhaltung der Achtung, des Willkommenheißen und der Sympathie. Diese Sicht zielt nicht auf eine Verklärung des Andersseins der Anderen, sie ermöglicht es aber, mit Fremden noch einmal anders umzugehen, als das bisher in überwiegendem Maße der Fall war, weil man sich nur den Weg der Assimilation vorstellen konnte.

¹ JOHANN BAPTIST METZ, Solidarische Freiheit, in: Concilium 28, 1992, S. 182.

Wege des interreligiösen Lernens

Die Ansätze und Wege interkulturellen Lernens richten sich nach den jeweils gegebenen Möglichkeiten. Eine personale Begegnung ist dabei einer Arbeit an Texten überlegen, weil sie in der Regel lebendiger gestaltet werden kann und weil so die Verankerung der Religion im Leben von Menschen sehr klar herauskommen kann.

Wo in einer Klasse eine multikulturelle Situation gegeben ist, eröffnet der Dialog in der Klasse selber eine Reihe beachtlicher Möglichkeiten. Freilich ist auch in einer solchen Situation der gesamte Unterricht nicht allein durch Begegnung zu bestreiten. Die Arbeit an Texten hat auch hier ihren guten Sinn und darf nicht fehlen. Dort, wo eine hohe Homogenität in der Klassenzusammensetzung gegeben ist, gibt es gewiß auch Anknüpfungspunkte im Leben und in den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Auch hier ist ein vergleichsweise höherer Aufwand zu leisten, um so etwas wie eine Dialogsituation aufzubauen.

Für die Durchführung des interreligiösen Lernens ist eine Reihe von organisatorischen Modellen geeignet.²

- Da ist zunächst das interreligiöse Lernen im *Klassenverband*. Hier beteiligen sich alle Schülerinnen und Schüler, einschließlich der Muslime und Konfessionslosen. Der Unterricht wird von einer oder mehreren Lehrkräften koordiniert. Ausgehen kann man von der Sinnfrage und ihrer Bearbeitung in den verschiedenen Religionen. Oder man stellt die Frage nach dem Leben und seiner Sicht in den verschiedenen Religionen in den Mittelpunkt.
- Interreligiöses Lernen kann im *fächerübergreifenden Projektunterricht* mit mehreren Wahlmöglichkeiten stattfinden. Interessierte Schülerinnen und Schüler bearbeiten dabei zusammen mit einem oder mehreren Fachlehrkräften (z.B. Religionslehrer und Geschichtslehrerin) ein Spezialthema aus dem Bereich der Religionen.
- Interreligiöses Lernen im Wechsel von *Klassen- und Gruppenunterricht*. Die jeweiligen Gruppen werden dabei - unabhängig von ihrer Religion - nach den Neigungen und Wünschen der Schülerinnen und Schüler zusammengesetzt. Sie erarbeiten ein Unterrichtsthema selbständig und stellen die Ergebnisse im Plenum vor.
- Interreligiöses Lernen durch *Expertengespräche*. Hier lädt die Schule außenstehende Expertinnen und Experten aus den unterschiedlichen Religionen zu Gespräch, Kurzvorträgen, Begegnungen und Befragungen ein.

² Im folgenden beziehe ich mich auf STEPHAN LEIMGRUBER, *Interreligiöses Lernen*, München 1995, S. 2.

- Weiterhin sind *Unternehmungen mit religiöser Dimension* möglich. Es ist hierbei an den Besuch einer Synagoge, einer Kirche und Moschee gedacht. Ebenso sind Klassenfahrten oder andere Exkursionen denkbar.
- Als Ausnahmefall wird wohl ein *Religionskurs in der Sekundarstufe II* zu gelten haben, an dem Schülerinnen und Schüler teilnehmen, die in der jüdischen, christlichen (evangelischen und katholischen), muslimischen, evtl. auch buddhistischen Religion beheimatet sind. Das unterrichtliche Verfahren bestünde dann darin, daß die jeweiligen Religionsangehörigen den anderen Kursmitgliedern ihren Glauben verständlich zu machen haben.

Bei der Thematik des interreligiösen Lernens spielen mehr als bei anderen Themenbereichen die jeweiligen lokalen Gegebenheiten und die regionalen Möglichkeiten eine Rolle.

Nach dem Aufzeigen dieser verschiedenen positiven Möglichkeiten ist freilich auch auf Grenzen hinzuweisen. Zum einen ist die Unterschiedlichkeit der Lernorte im Auge zu behalten. Ein Teil der zuvor genannten Begegnungsmöglichkeiten ist am institutionalisierten Lernort Schule nur als Ausnahmefall möglich. D.h. nicht, daß dies damit unmöglich ist, aber man sollte realistischerweise bedenken, daß - abgesehen von den innerhalb der Schule durch die Zusammensetzung der Schülerpopulation gegebenen Möglichkeiten von Begegnung, die man sich selbstverständlich zunutze machen sollte - die Thematik der anderen Religionen in der Regel "nur" als Unterrichtsgegenstand in medial vermittelter Form zum Zuge kommen kann. Ich sage dies so deutlich, um die Schule auch von überzogenen Erwartungen zu entlasten.

Zum andern ist im Auge zu behalten, worauf Ulrich Körtner in seinem Beitrag hingewiesen hat. Begegnung ist nicht eo ipso ein positiver Begriff. Begegnung ist als „das zeitweilige Entstehen eines personalen Verhältnisses zu verstehen, das gegenseitige Anerkennung nicht zur Voraussetzung hat.“³ Aus der Begegnung kann ein dauerhaftes Verhältnis entstehen, sie kann aber auch flüchtig sein und wieder beendet werden.

Impulse für die Begegnung Christen -Juden

Das Judentum ist nicht einfach unter die „anderen Religionen“ zu subsumieren. Das Verhältnis zwischen Juden und Christen ist aus theologischen, geschichtlichen und anderen Gründen ein besonderes. Gleichwohl ist das Judentum auch

³ Siehe oben ULRICH KÖRTNER, Konstruktive Toleranz, Zur Kategorie der Begegnung.

eine Religion. So gehört es auch in den Bereich interreligiösen Lernens und wird deshalb hier nicht ausgelassen.⁴

Im Verhältnis von Juden und Christen hat sich nach 1945 ein radikaler Wandel vollzogen. In der Studie der EKD „Christen und Juden II Zur theologischen Neuorientierung im Verhältnis zum Judentum“⁵ sind wesentliche Ergebnisse dieses Lernprozesses Christen-Juden festgehalten. Im übrigen ist vor allem auch auf das Freiburger Projekt *Lernprozeß Christen Juden* hinzuweisen. Eine übersichtliche, gleichwohl knappe und praktikable Zusammenfassung der Ergebnisse des Freiburger Projektes und die sich daraus ergebenden „Anregungen und Kriterien zu einem angemessenen Sprechen von der jüdischen Tradition, vom Judentum und Verhältnis Christen-Juden“ sind in der Veröffentlichung „Christen und Juden. Von den Wurzeln her verbunden. Leitlinien, Kriterien, Anregungen und Empfehlungen für die Verkündigung, die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht“⁶, die vom Katechetischen Institut des Bistums Aachen herausgegeben wurde, greifbar.

In der *Grundschule* legt es sich nahe, Kindern einen narrativen Zugang zum Leben, Brauchtum und Selbstverständnis des Judentums zu vermitteln.⁷ Dabei wird darauf zu achten sein, daß Jesus dargestellt wird als der, der als Kind jüdischer Eltern aufgewachsen ist. Es ist ferner zu beachten, daß die Gemeinsamkeit der Wurzeln von Christen und Juden im Alten Testament und die Gemeinsamkeit des einen Gottes in den Blick kommen.

Im *Sekundarbereich* legt es sich nahe, etwa in der 7. / 8. Klasse eine Einheit über die jüdische Geschichte nach der Tempelzerstörung vorzusehen, um das hier vorhandene „Loch“ in Bewußtsein und Wissen auszufüllen. Die Möglichkeit zu Besuchen von Kirche und Synagoge, von christlichen und jüdischen Friedhöfen, die gegenseitige Einladung zu Gesprächen - da, wo dies möglich ist -, das Beschäftigen mit jüdischen Personen, z.B. dem Tagebuch der Anne Frank, das

⁴ Insgesamt vgl. GOTTFRIED ADAM, Zur christlichen Rede vom Judentum, in: DERS., Glaube und Bildung. Beiträge zur Religionspädagogik I, Würzburg 21994, S. 163-178.

⁵ Im Auftrag des Rats der EKD herausgegeben vom Kirchenamt der EKD, Gütersloh 1991.

⁶ 2. Aufl. 1989. Hier findet sich auf S. 70 ff. ein Verzeichnis der Medien, Literatur und didaktischen Materialien. Auf S. 81-83 ist ein Verzeichnis von Unterrichtsmodellen enthalten. Zu beziehen über das Institut für Religionspädagogik und Katechetik, Eupener Str. 138, Aachen.

⁷ MONIKA und UDO TWWORUSCHKA (Hg.), Vorlesebuch Fremde Religionen. Für Kinder von 8-14, Bd. 1. Judentum - Islam, Lahr / Düsseldorf 1988.

Eingehen auf Riten im Lebenslauf,⁸ das Ansehen von Bildern⁹ - all das hat hier seinen Platz. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung von Materialien und Modellen hat Albrecht Lohrbächer unter dem Titel „Was Christen vom Judentum lernen können“¹⁰ herausgegeben.

In der *Sekundarstufe II* geht es um eine vertiefte Beschäftigung mit dem Judentum. Lessings Ringparabel in „Nathan der Weise“ kann zum Thema werden. Auch die unterschiedliche Interpretation Jesu im Judentum und Christentum hat hier ihren Platz. Die Aussagen von Martin Buber über die „Zwei Glaubensweisen“ sowie von Schalom Ben Chorin über „Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht“¹¹ sind einschlägig. Für den Unterricht in der Sekundarstufe II sei noch auf zwei hervorragende Veröffentlichungen hingewiesen: ein Lesebuch mit einschlägigen Texten und ein Unterrichtsmodell, das aus einem Basiskurs zum Lernprozeß Christen - Juden mit insgesamt neun Themenbereichen und zwei Aufbaukursen zu den Themen „Volk“ und „Land“ besteht. Es handelt sich dabei um: Günter Biemer / Albert Biesinger / Peter Fiedler u.a., „Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbesinnung zwischen Christen und Juden. Lehr-Lerneinheiten für die Sekundarstufen“¹² sowie: Peter Fiedler / Ursula Reck / Karl-Heinz Minz (Hg.), „Lernprozeß Christen - Juden. Ein Lesebuch“.¹³

Abschließend sei auf die von Herbert Schultze u.a. herausgegebene kommentierte Dokumentation „Unterrichtshilfen zum Thema Judentum“¹⁴ hingewiesen, die nach wie vor hilfreich ist.

Impulse für die Begegnung Christen – Muslime

Aufgrund der vorhandenen Zahl der (vor allem türkischen) Muslime (ca. 2 Millionen) ist gegenwärtig in Deutschland die Aufgabe der Information über, das

⁸ Hilfreich EBERHARD RÖHM (Hg.), Fest und Feier im Judentum. Beschneidung, Bar-mizwa, Hochzeit, Stuttgart 1987 (Videokassette). - Siehe auch unten den Abschnitt zu Riten im Lebenslauf.

⁹ Ausgezeichnetes Bildmaterial findet sich bei HUBERTUS HALBFAS, Judentum. Glaube, Geschichte, Gegenwart (Religionen der Welt): 32 Dias mit Begleitheft, Düsseldorf 1994. Ferner: REINHOILD THEN, Das Judentum. Teil A. 45 Farbfolien. Teil B. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Einführung, Regensburg ²1994. Zu beziehen über: Religionspädagogisches Seminar, Niedermünstergasse 2, 93043 Regensburg.

¹⁰ Freiburg u.a. ²1984.

¹¹ München 1967.

¹² Freiburg / Basel / Wien ²1984. - Hilfreich auch INGRID GRILL, Das Judentum, Göttingen 1992.

¹³ Freiburg i. Breisgau 1984.

¹⁴ Bd. I-III, Münster 1987-1989.

Gespräch und die Begegnung mit den Muslimen dringlich. Wenn man bedenkt, daß sich gegenwärtig schätzungsweise ca. 700 000 Kinder und Jugendliche islamischen Glaubens im deutschen Ausbildungssystem in Schule und Ausbildung aufhalten, wird deutlich, wie groß die hier anstehende Aufgabe ist.

Dabei muß man beachten, daß von muslimischer Seite auf christliche Dialogbemühungen unterschiedlich reagiert wird. Man kann etwa vier Gruppen herausstellen.¹⁵ Da ist zunächst die Gruppe der Fundamentalisten und Traditionalisten, die keinerlei Interesse an Begegnung und Gespräch haben. Es handelt sich letztlich um eine vergleichsweise kleine Gruppe. Eine ebenfalls kleinere Gruppe hält interreligiöse Begegnungen für überflüssig, weil für sie der Islam nach dem Koran die einzig wahre Religion darstellt. Eine größere Gruppe ist willens, mit den Christen ins Gespräch zu kommen und auch von ihnen zu lernen, wenn dabei klar ist, daß keine Missionierungsversuche unternommen werden. Das Leben in einer überwiegend christlichen Umgebung legt es natürlich nahe, sich mit den Fragen des Christentums zu beschäftigen. Hier sind die Lehrlinge sowie die Arbeiterinnen und Arbeiter zu nennen, die am Arbeitsplatz Menschen anderen Glaubens begegnen. Auch die große Zahl der Schülerinnen und Schüler muß nun täglich mit zumeist deutschen Altersgenossen zusammenleben. Da stellt sich die Frage, wie man sich verhält, ganz unmittelbar. Nicht wenige verlassen ihre überkommene religiöse Beheimatung oder verlieren die Kraft, das Eigene ihres Glaubens festzuhalten. Viele arrangieren sich mit dem Status quo und akzeptieren eine möglichst konfliktfreie Konvivenz. Eine letzte, eher wiederum kleine Gruppe von Muslimen ist sehr dialog-interessiert. Dazu gehören die Mitglieder von Gremien (Islamischer Weltkongress etc.). Hier geht es oft um die Frage nach Konvergenzen in Christentum und Islam im Blick auf den Monotheismus, die biblische Tradition, die Einstellung zur Schöpfung etc.

Für die didaktische Grundlegung und die konkrete Ausarbeitung von Unterrichtsentwürfen ist nach wie vor auf die Veröffentlichung von Johannes Lähmann „Weltreligionen im Unterricht, Teil 2. Islam“¹⁶ hinzuweisen. Für die lehrgangsartige Behandlung findet sich in Schulbüchern und Unterrichtsmodellen eine Vielzahl von Angeboten. Eine Übersicht zu den vorhandenen Materialien hat Herbert Schultze in dem Band „Bildungsinhalt: Weltreligionen“¹⁷ vorgelegt. Es sei noch ergänzend auf eine gute und zudem preiswerte Veröffentlichung hingewiesen, die vom Religionspädagogischen Seminar der Diözese Regensburg

¹⁵ Zum folgenden siehe LEHMGRUBER, S. 98 f.

¹⁶ Göttingen 1986 = ²1994.

¹⁷ In: MANFRED KWIRAN / HERBERT SCHULTZE (Hg.), Bildungsinhalt: Weltreligionen. Grundlagen und Anregungen für den Unterricht, Münster: Comenius-Institut 1988, S. 60 ff.

herausgegeben wurde: „Der Islam. Folienfarbbilder. Erklärungen. Text und Bildauswahl: Barbara Huber“.¹⁸

Wo viele Kinder muslimischen Glaubens sind, wird es in der *Grundschule* notwendig sein, das Thema ausführlich zu thematisieren. Dafür liegt ein Modell von Johannes Lähnemann „Entgrenzung der Horizonte: Interreligiöse und interkulturelle Begegnungen in der Grundschule am Beispiel Christentum – Islam“¹⁹ vor.

In der *Sekundarstufe* wird der Religionsunterricht in aller Regel eine systematische Einführung in den Islam vermitteln. Die verschiedenen zugelassenen Schulbücher bieten dafür ausreichende Modelle. Das interreligiöse Lernen kommt zum Zuge, wenn situationsbezogene Elemente aus Glauben und Leben des Islam aufgenommen werden. Es legt sich nahe, im vergleichenden Vorgehen zunächst das Gemeinsame herauszuarbeiten, um anschließend die Differenzen (etwa in Bezug auf Bibel und Koran, das Gottesbild, die Propheten, das Gebet und das Fasten) zu besprechen. „Gemeinsame Besuche von Kirchen und Moscheen mit Vorbereitung, Gespräch mit einem Priester und Imam sowie Nachbereitung können zu nachhaltigen Ergebnissen führen. Direkte interreligiöse Begegnungen sind ferner durch Gespräche mit einem älteren Schüler oder einer älteren Schülerin der je anderen Religion denkbar. Sie können aus ihrer Kultur und Religion erzählen, Fragen beantworten und dadurch verständnisvolles Zusammenleben fördern.“²⁰

In der *Sekundarstufe II* bietet sich die Möglichkeit des exemplarisch vertiefenden Lernens an. Es sei an besondere Themen erinnert: die Gottesfrage, die Bedeutung Jesu und Muhammeds, Marias und Moses sowie das Phänomen der Prophetie in Bibel und Koran. Dabei legt es sich auch hier nahe, die reichlich vorhandenen Möglichkeiten der Begegnung zu nutzen, um lebendiges Lernen zu ermöglichen. Ich denke, dem Einfallsreichtum und der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt, denn Christentum und Islam haben eine lange gemeinsame Geschichte.

Ein kreativer Zugang bestünde zum Beispiel darin, nach Karl May und unserem Islambild zu fragen. Gewiß: es ist ein überraschender Zugriff, die Frage des Verhältnisses von Islam und Christentum durch die Lektüre von Karl Mays Werken anzugehen. Aber vielleicht ist es ein sehr motivierender Zugriff. Karl May hat ebenso wie von den nordamerikanischen Indianern auch ein ganz bestimmtes

¹⁸ Regensburg 1994. Bezug über: Religionspädagogisches Seminar, Niedermünstergasse 2, 93043 Regensburg.

¹⁹ In: HELGA MÜLLER-BARDORFF (Hg.), *Religiöse Erziehung in der Grundschule - Vergessene Dimension?*, München 1993, 46-58; DIES., *Mohammed, Mekka und die „5 Säulen“*, in: *EvErz* 46, 1994, S. 348-358. Hilfreich ferner: MONIKA und UDO TWORUSCHKA (Hg.), *Vorlesebuch Fremde Religionen*, Bd. 1. *Judentum und Islam*, Lahr / Düsseldorf 1988.

²⁰ LEIMGRUBER, S. 110.

Bild des Islam vermittelt. Die Überlegenheit des Christentums bildet für ihn eine Voraussetzung seines Denkens, doch war Karl May zugleich sehr positiv vom Islam eingenommen. In seinen vielen Orientbänden taucht immer wieder die Beziehung zwischen Kara ben Nemsî und Hadschi Halef Omar ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah auf. Er ist ständiger Begleiter und Weggefährte von Kara ben Nemsî in einer Mischung aus Freund und Diener. In den Werken wird immer wieder ein Vergleich zwischen den beiden Religionen deutlich. Karl May hat im Blick auf den Islam detaillierte Informationen geliefert. Die Gemeinsamkeit ethischer Grundanschauungen wird herausgestellt. Sicher gibt es auch manche Mißverständnisse (z.B. die Verwendung des Begriffes „Mohammedaner“). Es wäre möglich, Schüler und Schülerinnen einmal untersuchen zu lassen, welches Bild vom Islam hier in den Karl-May-Bänden sichtbar wird, und dies mit der heutigen Sicht zu konfrontieren.

Zum Lernprozeß Christentum - Fernöstliche Religionen

Die fernöstlichen Religionen üben gegenwärtig eine große Faszinationskraft aus. Der Dalai Lama ist sehr populär. Meditation ist „in“. Es gibt viele neue religiöse Gruppierungen, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Hinduismus und Buddhismus haben viele Gemeinsamkeiten, weil der Buddhismus eine Reformbewegung ist, die aus dem Hinduismus hervorgegangen ist. Deswegen werden sie hier in einem Abschnitt gemeinsam behandelt. Allerdings liegt ein großer Unterschied im Gotteskonzept vor.

Auch für diesen Bereich ist als Grundlagenwerk eine Veröffentlichung von Johannes Lähnemann „Weltreligionen im Unterricht, Teil 1. Fernöstliche Religionen“²¹ zu nennen. Ergänzend sei noch hingewiesen auf eine Folienmappe mit Textheft von Regina Gröger u.a. „Hinduismus“.²² Eine Zusammenstellung der Modelle und Unterrichtshilfen bietet wiederum Herbert Schultze.²³

Im schulischen Religionsunterricht empfiehlt sich das interreligiöse Lernen im Blick auf die fernöstlichen Religionen intensiver im wesentlichen doch erst im Sekundarbereich, es sei denn ein oder mehrere konkrete Anlässe machen eine frühere Behandlung erforderlich. Anknüpfungspunkte sind Gespräche, Meditationsübungen sowie deren Hintergründe und verschiedene Techniken, auch hier sind persönliche Kontakte hilfreich. Die mediale Vermittlung ist hier aber eher

²¹ Göttingen 1986.

²² München: Deutscher Katecheten-Verein 1995.

²³ Siehe oben Anm. 17.

der Regelfall. „Zunächst sollte man sich mit Bildern und Symbolen an diese Religionen herantasten, um später zu den Quellentexten vorzustoßen. Zu erkunden gibt es die Grundlehren und Denkweisen dieser Religionen, ihre Ethik und sozialen Strukturen, ihre Riten, Gottesdienste und Feste.“²⁴ Es sei unterstrichen, daß der Zugang über die Symbole ausgesprochen hilfreich ist, weil das Symbolisieren als eine grundsätzliche Möglichkeit des Menschen (Werner Jetter) auch für religiöses Verstehen fruchtbar ist.

Zeiten gestalten: Die Feste der Religionen

Zur Einführung:

In der pädagogischen Reflexion der letzten Jahre wurde wieder herausgearbeitet, daß Räume und Zeiten für menschliches Leben von entscheidender Bedeutung sind. Dem Fest liegt ein anderes Zeitverständnis zugrunde als das des Chronometers. Für die Religionen sind Feste von entscheidender Bedeutung, weil sich in ihnen die zentralen Anliegen und Inhalte der jeweiligen Religion zeigen. Die Feste sind - aufgrund ihres ganzheitlichen und anschaulichen Charakters - eine auch bereits für jüngere Kinder geeignete Weise, Verständnis für Religionen zu finden. In England hat die SHAP Working Party schon seit vielen Jahren einen umfangreicheren Festkalender mit den Festen der Religionen herausgebracht. Im folgenden wird eine knappe Übersicht zu wichtigen Terminen geboten und auf zugängliche Veröffentlichungen zur Thematik weiterverwiesen.

Materialien: Ökumenischer Feiertagskalender 1996

Januar

6.1. Erscheinung des Herrn / Dreikönigsfest (christlich)

22.1. Beginn des Ramadan (muslimisch)

Februar

21.2. Aschermittwoch: Beginn der Fastenzeit (christlich)

21.-23.2. Fest des Fastenbrechens (muslimisch)

März 5.3 Purim / Losfest (jüdisch)

April

4.-11.4. Pessach / Passah (jüdisch)

4.4. Gründonnerstag (christlich) 5.4. Karfreitag (christlich)

7.4. und 8.4. Ostern (christlich)

²⁴ LEIMGRUBER, S. 126.

29.4.-1.5. Opferfest (muslimisch)

Mai

16.5. Christi Himmelfahrt (christlich)

24.5. Schawuoth (jüdisch)

26.5. und 27.5. Pfingsten (christlich)

Juni 6.6. Fronleichnam (christlich)

Juli 28.7. Geburtstag des Propheten Muhammed

September

14. und 15.9. Rosh Haschanah / Neu-jahrsfest (jüdisch)

23.9. Jom Kippur / Versöhnungstag (jüdisch)

28.9. Sukoth / Laubhüttenfest (jüdisch)

Oktober

6.10. Simchat Thora (jüdisch)

6.10. Erntedankfest (christlich)

31.10. Reformationstag (christlich)

November

1. und 2.11. Allerheiligen und Allerseelen (christlich)

11.11. Sankt Martin (christlich)

20.11. Buß- und Betttag (christlich)

Dezember

1.12. 1. Advent (christlich)

6.12. Chanukkah (jüdisch)

6.12. Nikolaus (christlich)

8.12. Mohammeds Himmelfahrt (muslimisch)

24.12.-26.12. Weihnachten (christlich)

Eine Erklärung dieses Festkalenders bietet auf einem zwei DIN A-4 Seiten umfassenden Blatt der für den Gebrauch in Schule und Gemeinde konzipierte „Ökumenische Festkalender“.²⁵

Eine ausführlichere Übersicht und Information bietet der Interreligiöse Kalender mit einer synoptischen Übersicht in der Veröffentlichung von Reinhard Kirste / Herbert Schultze / Udo Tworuschka „Die Feste der Religionen“.²⁶

²⁵ Bezug über: Verlag B. Christmann, Postfach 263, 31236 Ilsede.

²⁶ (GTB 771), Gütersloh 1995.

Unterrichtlich gut verwendbar sind auch die Versuche des Künstlers und Religionslehrers Hartmut R. Berlinicke, die jüdischen und christlichen Feste verfremdend neu zu gestalten, wie sie jetzt auch in gedruckter Form vorliegen: „Jüdische Feste / Christliche Feste“.²⁷

Den Lebenszyklus begleiten: Riten und Feiern

Zur Einführung:

Alle Religionen haben in der einen oder anderen Weise Riten zur Begleitung des Lebenslaufes. Am Beginn des Lebens, an Knotenpunkten im Lebenslauf, am Ende des Daseins finden sich Feiern für die Betroffenen und ihre Angehörigen, Freunde und Nachbarn. Auch dies ist ein Zugang, der anschaulich ist und viel von der Lebenswirklichkeit einer Religion sichtbar macht. Darüber hinaus sind hier natürlich viele Fragen, die im Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens auftauchen: Wie verhalte ich mich bei einer Einladung? Was ist der Sinn der Feier? usw. Im folgenden wird kein (Lehrbuch-) Text geboten, sondern ein Auszug aus einer Veröffentlichung, die aus dem praktischen Zusammenleben entstanden ist. Die Evangelisch-Reformierten Kirchen Bern-Jura haben durch einen Ausschuss einen „Leitfaden für Begegnung und Dialog mit anderen Religionen“²⁸ herausgebracht. Auf S. 15ff finden sich dort Texte über lebensbegleitende Feiern in verschiedenen Religionen. Wir drucken hier den Text über die Geburt ab. Die Überlegungen im Blick auf kirchliche Dienste am Schluß verdeutlichen die Alltags-Relevanz.

Materialien:

Geburt

Judentum

Nach der Geburt wird der Vater des Kindes in der Synagoge feierlich zur Tora aufgerufen und ein spezieller Segen für Mutter und Neugeborenes gesprochen. Bei einem Sohn ist der Vater verpflichtet, diesen am achten Tag nach der Geburt zu beschneiden, bzw. ihn von einem Mohel („Beschneider“) beschneiden zu

²⁷ HARTMUT R. BERLINICKE, Jüdische Feste / Christliche Feste, Delmenhorst 1995- -Ferner: Jüdische Feste - Wurzeln des Glaubens. Bilderzyklus von Hartmut Berlinicke (Die Weisse Reihe), Braunschweig: Amt für Religionspädagogik 1994 (mit Informationen zu den Festen, Unterrichtsvorschlägen und Farbdias).

²⁸ Bern 1990 = ²1991. - Bezug über: Kirchliche Zentralverwaltung, Postfach 75, CH-3000 Bern 23.

lassen. Dies ist kein Aufnahme-ritual (auch unbeschnittene Juden sind Juden), sondern ein Zeichen des Bundes (s.a. Gen 18).

Islam

Der Islam kennt die Beschneidung (schon nach einigen Wochen nach der Geburt, aber auch zu einem späteren Zeitpunkt). Es gibt keine vergleichbare "Taufzeremonie". In der Erziehung des Kindes ist der Islam aber strenger als das Christentum: Hier gibt es kein Entweder / Oder.

Hinduismus

Die Vorbereitung beginnt schon vor der Geburt eines Kindes und geht über in die Geburtsriten. Das geborene Kind wird 30 Tage nach seiner Geburt zu einer Art „Darbringung“ in den Tempel getragen. Der Priester betet und segnet das Kind.

Buddhismus

Es gibt keine Zeremonien bei der Geburt. Es kann aber eine Art Initiation stattfinden, wenn das Kind bereits größer ist und schon versteht, um was es geht. Es wird einen zusätzlichen buddhistischen Namen erhalten. Der Mönch vollzieht diesen Ritus und gibt ihm fünf Regeln auf seinen Weg. Sie lauten dahin: kein Lebewesen zu töten, nicht zu stehlen, nicht Ehebruch zu begehen, nicht zu lügen, keinen Alkohol zu trinken.

Überlegungen im Blick auf kirchliche Dienste:

Eine Taufe wird immer Zeichen der Zugehörigkeit zu Christus und der Aufnahme in die christliche Kirche bedeuten. Sie kann folglich nur an Personen oder Kindern von Familien vollzogen werden, denen diese Zugehörigkeit ein Anliegen ist und die auch entsprechend vorbereitet werden.

Andererseits ist es denkbar, daß ein kirchlicher Beauftragter auch mitwirkt, z.B. bei einer Bitt- und Segenshandlung an einem Neugeborenen. Es ist nicht einzusehen, warum ein Pfarrer oder eine Pfarrerin bei einem solchen Zeremoniell nicht beten kann für eine Familie oder ein Kind. Sein / ihr Gebet wird sich an den Gott richten, der Vater aller Menschen ist.

Wahrnehmung des Anderen - Bewahrung des Eigenen: Dialog und Wahrheitsgewißheit

Zur Einführung:

Die Frage nach dem, was die Wahrheit ist und die Frage danach, was als verbindlich gelten soll, ist auch heute angesichts der multikulturellen Situation unausweichlich gestellt. Nun ist es eine beliebte Lösung, sich auf die Menschenrechte

zu beziehen oder auf allgemeine Ideale der Humanität. Freilich ist die Frage, ob solche Ideale nicht zu allgemein sind. Immerhin sind die Menschenrechtsformulierungen zwar im europäisch-amerikanischen Raum akzeptiert, in anderen Bereichen der Welt aber nicht.

Die Begegnung von Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit stellt vor das Problem, wie sich verstehen und wie miteinander umgehen. Im folgenden wird ein Text aus einem offiziellen Dokument der VELKD und der Arnoldshainer Konferenz dargeboten, in dem theologisch zu den nichtchristlichen Religionen Stellung bezogen wird in der Weise, daß sie als dem Handeln Gottes zugehörig betrachtet werden. Das ist gegenüber der dialektisch-theologischen Religionstheorie ein deutlicher Fortschritt.

Danach ist ein Text von Carl H. Ratschow zu empfehlen, der einerseits herausstellt, daß das Christentum Religion unter Religionen ist, und der andererseits herausarbeitet, daß das Spezifikum des christlichen Glaubens darin liegt, daß er denkender Glaube ist.

Schließlich könnte ein Text von Wilfried Härle behandelt werden, in dem ein Weg gezeigt wird, wie aus einer christlich-theologischen Perspektive einerseits Toleranz praktizierbar ist und wie andererseits von der Wahrheitsgewißheit her die Toleranz ihre Grenze findet. Ulrich Körtner hat oben in seinem Beitrag herausgestellt, daß die prophetischen Religionen von Haus aus intolerant sind, sofern sie einen verbindlichen Wahrheitsanspruch erheben, der nicht einfach zu suspendieren ist. Er hat als Ziel der konstruktiven Toleranz die Verständigung darüber herausgestellt, wie man in der Gesellschaft friedvoll miteinander leben kann. Härle schlägt in seinem Text eine Lösung vor mit der Formel: „Der Glaube duldet nichts, die Liebe duldet alles.“

Diese drei Texte wurden ausgewählt unter dem Gesichtspunkt der Verwendung in der Sekundarstufe II, da die damit angesprochenen Fragen in dieser Altersstufe thematisch werden und in jedem Falle zu behandeln sind.

Materialien:

Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands / Arnoldshainer Konferenz,
„Religion, Religiosität und christlicher Glaube“.²⁹

²⁹ Hrsg. i.A. der VELKD und der Arnoldshainer Konferenz, Gütersloh 1991. Die zitierte Passage sind Auszüge von den Seiten 126-130: Als Intention für die Beschäftigung mit diesem Text legt sich nahe, mit den Schülerinnen und Schülern die für deutsche Verhältnisse erstaunlich positive Sicht der nichtchristlichen Religionen zu erarbeiten. Dadurch kann der von ULRICH KÖRTNER in seinem obigen Beitrag vorgeschlagene Weg der konstruktiven Toleranz weiterbedacht und konkretisiert werden.

„Zu diesem Welthandeln Gottes gehören auch und zumal die Religionen, merkwürdig, daß die Tatsache in den Besprechungen des Welthandelns Gottes fast niemals erscheint ...

Die Religionen sind wie alle öffentlichen und privaten Ereignisse aus Gottes schöpferischer Vollmacht hervorgegangen.

Damit gewinnen der Islam wie der Hinduismus wie andere Religionen einen neuen Beurteilungshintergrund. Auch durch sie handelt Gott an den Menschen. Gott ist ihnen nicht fern, wie allen menschlichen oder geschichtlichen Ereignissen. Man kann sie nicht einfach in Bausch und Bogen als menschliches Gemächte abtun, obwohl sie wie alles Geschichtliche daran teilhaben, daß der Mensch immer wieder Bedingtes zum Unbedingten macht und somit dämonisiert. Auch in den Religionen und hinter ihnen taucht Gott in seinem Welthandeln auf mit dem Ziel, daß die Menschheit ihn findet, Gott steht mit seiner Gottheit im Zielpunkt aller Religionen, wie er ihren Ursprung fügt; zugleich verkehren die Menschen das Handeln Gottes nach ihrem Willen.“

Diese Sicht der Religionen macht die Charakterisierung des Handlungsverhältnisses zwischen dem christlichen Glauben und den Religionen unter dem Stichwort der Konvivenz sinnvoll. Der Begriff der Konvivenz ist von Th. Sundermeier in die Erörterung des Verhaltens des Christentums zu den außerchristlichen Religionen eingeführt worden (ÖkEx. heute Bd. 1).³⁰

Die Konvivenz bezeichnet die Handlungsweise gegenüber der als von Gottes Welthandeln umgriffenen oder auch erfüllten Weltwirklichkeit. Sundermeier hat die Konvivenz dreifach charakterisiert: als gegenseitige Hilfeleistung, als wechselseitiges Lernen und als gemeinsames Feiern. Die Grundlage dieser Gegenseitigkeit oder Wechselseitigkeit ist die humilitas gegenüber einer Wirklichkeit, die Gottes Handeln oder Gottes Nähe erfüllt. Wir sind als Christen gegenüber den anderen Religionen nicht die überlegenen Inhaber der Wahrheit. Das hat unsere Standortbegründung schon gezeigt. Die Religionen sind keine "Missionsobjekte", sondern sie haben selbst Stimme, denn Gottes Welthandeln kommt in ihnen auf uns zu ... Das Handeln der christlichen Kirchen im Verhältnis zu den außerchristlichen Religionen haben wir als Mission, Dialog und Konvivenz bestimmen müssen. Wir haben diese drei Bestimmungen aus dem dreifachen Handeln Gottes als Heiliger Geist, als Jesus von Nazareth und als Schöpfer- und Regierer-Gott entfaltet. Die drei Bewegungen - Mission, Dialog und Konvivenz - sind aber tatsächlich ein zusammengehöriges Geschehen. Es gibt keine Mission ohne den Dialog und ohne die Konvivenz, wie der Dialog und die Konvivenz Mission sind. Die Jünger Jesu „sind“ das „Salz der Erde“ und das „Licht der Welt“. So sollten die christlichen Kirchen in all ihrem Tun nicht mit sich selbst befaßt oder auf sich

³⁰ THEODOR SUNDERMEIER, Konvivenz als Grundstruktur, in: W. Huber / D. Ritschl / T. Sundermeier (Hg.), Ökumenische Existenz heute 1, München 1986, S. 49-100.

selbst bezogen sein. Sie sind in aller menschlichen Gebrochenheit der geschichtliche Ort des Heilshandelns Gottes an der Welt, die Träger des Kommens Gottes zur Welt für die Welt. Nichts anderes geschieht in der Verkündigung des Wortes und in der Verwaltung der Sakramente als die Ansage und die Austeilung der Botschaft vom endzeitlichen Kommen Gottes zur Welt, das mit dem Wirken des Geistes im Schwange ist. Dazu sind Christen und dazu sind christliche Kirchen in der Welt: Mission, Dialog und Konvivenz.

Die beiden weiteren Texte sind zugänglich in:

CARL HEINZ RATSCHOW, Thesen zur theologischen Urteilsbildung über die Religionen, aus dem Buch „Die Religionen“ (Gütersloh 1979, S. 120-122).

WILFRIED HÄRLE, Der Toleranzgedanke im Verhältnis der Religionen, in: W.E. MÜLLER / H.H. R. SCHULZ (Hg.), Theologie und Aufklärung. FS für Gottfried Hornig zum 65. Geburtstag, Würzburg 1992, S. 337f.

Als Intentionen für die Beschäftigung mit diesen Texten bieten sich an: Die Schülerinnen und Schüler sollen begreifen, daß das Christentum durchaus eine Religion ist, daß aber dem christlichen Glauben der Weg versperrt ist, alle Religionen auf ein gemeinsames Wesen hin zu transzendieren. Denkender Glaube zu sein, ist ein Spezifikum des christlichen Glaubens.